
Kinder- und Jugend(verbands-)arbeit in der Corona-Pandemie – Ein Rück- und Ausblick 2020/2021 – Ergebnisse einer Umfrage des Kreisjugendringes Mayen-Koblenz

„Alles, was geht“ – So lautet eine der Aussagen, mit der Mitglieder der Jugendverbände Mayen-Koblenz ihren Umgang mit der Corona-Pandemie auf den Punkt bringen. Die Pandemie hat einiges verändert und verhindert – das ging natürlich nicht spurlos an den Jugendverbänden Mayen-Koblenz vorbei.

Es kam zu neuen Orientierungsphasen, Planänderungen und Stillstand. Jedoch bleibt bei den meisten die Stimmung optimistisch und vor allem engagiert. Ob das am Gemeinschaftsgefühl liegt, einem wesentlichen Element, das Ehrenamtliche an ihren Verband bindet? Laut der „Umfrage zum Rück- und Ausblick der Kinder- und Jugendarbeit angesichts der Corona-Pandemie 2020/2021“¹ des Kreisjugendringes Mayen-Koblenz scheint diese Überlegung zuzutreffen. Denn hier wird deutlich, dass das Team ausschlaggebend für die Bewältigung der Krise ist, sei es, um sich, anstatt mit einem Plan, mit vielen Plänen auf kommende Freizeiten vorzubereiten, sinkende Motivation bei ungewissen Aktionen aufzufangen oder den Stillstand im eigenen Jugendverband auszuhalten und dennoch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu können.

Im Rückgriff auf die „Umfrage zum Rück- und Ausblick der Kinder- und Jugendarbeit angesichts der Corona-Pandemie 2020/2021“ möchte der Artikel ein Bild davon vermitteln, was die Ehrenamtlichen in den Jugendverbänden im Landkreis Mayen-Koblenz beschäftigt. Wie zu erwarten, ist das Thema Corona sehr relevant, aber auch andere zukunftsweisende Themen sind präsent. Es geht um die Zukunft ihrer Jugendverbände aber auch um die Zukunft des demokratischen Miteinanders in der Gesellschaft und insbesondere um das Wohl von Kindern und Jugendlichen.

Zukunft der Jugendverbände

Aus den Gesprächen, aber auch aus der Online-Umfrage geht hervor, dass die Fragen danach, wie Zielgruppen erreichen werden können und wie es langfristig möglich sein wird, für Kinder und Jugendliche da zu sein, zukunftsgerichtet sind. Aufgrund der Corona-bedingten Beschränkungen waren (je nach Bestimmung) Angebote der verbandlichen Jugendarbeit teilweise nur digital oder sehr begrenzt bzw. gar nicht möglich. Der sonst übliche persönliche und nahe Kontakt, der die Verbandsarbeit ausmacht, droht unter den Tisch zu fallen, was viele Fragen und Sorgen aufwirft. Zunächst einmal drängt sich die Frage um das Wohl der Kinder und Jugendlichen auf: Wie geht es Ihnen? Wie gut kommen sie mit der Situation klar? Inwieweit können wir sie begleiten und für sie da sein? Aber auch die Frage nach der Mitgliedschaft stellt sich: Werden wir Mitglieder verlieren? Haben sie sich neuorientiert und neue Möglichkeiten gefunden, sich zu entfalten? Mit Blick auf die Zunahme digitaler Angebote stellt sich die Frage, inwieweit das Modell der Verbandsarbeit, das auf Verbundenheit, Gemeinschaft und Nähe setzt, so weiterhin bestehen kann, falls digitale Treffen überhandnehmen sollten? Schließlich drängt sich auch

¹ Durchgeführt wurde die „Jahreswechsellumfrage 2020/2021“ in zwei Schritten. Im ersten Schritt kamen in ca. einstündige Telefonate 18 Mitgliedern der 12 Jugendverbände zu Wort. Im Zweiten Schritt wurden die sich hier gezeigte Tendenzen in einer Online-Umfrage überprüft (der Rücklauf beläuft hier auf 41 Personen).

die Frage nach der finanziellen Sicherheit auf: Inwieweit belasten die Mitglieder private finanzielle Sorgen? Werden sie angesichts der eigenen Herausforderungen einen freien Kopf für Belange des Ehrenamts haben? Werden in Zukunft Jugendverbände finanziell abgesichert sein?

Viele Fragen, die zur Diskussion anregen und Menschen ins Grübeln bringen. Deren Antworten wird die Realität zeigen. Was zum aktuellen Zeitpunkt gesagt werden kann, ist, dass Menschen darauf warten, sich wieder einbringen zu können und der Wert der Nähe gestiegen ist. Das zeigt sich beispielsweise darin, dass schlicht die Möglichkeit, sich zu treffen geschätzt wird, im Gegensatz zu dem Trend vor der Corona-Pandemie, demzufolge Aktionen danach bemessen und besucht wurden, je nachdem wie ausgefeilt und vor allem herausstechend sie sind. Eine andere Tendenz, die sich abzeichnet ist, dass es zur Selbstverständlichkeit wird, „auf Sicht zu planen“ und dabei gleich mehrere Alternativen in petto zu haben. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dennoch viele Aktionen abgesagt oder verschoben werden mussten und müssen. Die Gründe hierzu sind zahlreich, etwa weil alternative Angebote nicht das ursprüngliche Format ersetzen können. Ebenso zählt zu den Gründen, die alternativen Programmen widersprechen, dass auf die digitale Erschöpfung der Kinder und Jugendliche geachtet werden möchte. Durch das Home-schooling verbrachten Kinder und Jugendliche viel Zeit vor den Bildschirmen. Um dies nicht zu verstärken, wurde und wird in der verbandlichen Jugendarbeit stärker abgewogen, ob es sinnvoll ist, weniger Angebote zu machen und diese, wenn möglich nicht digital umzusetzen, um damit der vielen Zeit vor dem PC entgegenwirken zu können.

Prinzipiell wiederum erweist sich die Digitalisierung als zwei Seiten einer Medaille. Einerseits wird geschätzt, dass digitale Treffen konstruktiver sind, die Vernetzung leichter wird und trotz der Pandemie Kontakte gehalten werden können. Ebenso sind weniger Fahrten notwendig, was sich als umweltschonender erweist. Andererseits bringen digitale Treffen einen höheren Arbeitsaufwand mit sich, können überfordernd sein und stellen keinen Ersatz für den persönlichen Kontakt dar, auch wenn das Kontakthalten digital ermöglicht wird. Darüber hinaus bieten Videokonferenzen wenig Raum für Kreativität, Transparenz und informellen Austausch.

Angesichts dessen zeigt sich, dass das Angebot der verbandlichen Jugendarbeit nicht einfach digital umgesetzt werden kann, sondern stets nach passenden Lösungen gesucht wird; auch wenn dies manchmal ein Absagen bedeutet. So ist seit der Pandemie der Organisationsstil in der verbandlichen Jugendarbeit projektbezogener geworden und darauf angewiesen, flexibel reagieren zu können und auch lange Zeiten des Abwartens und Abwägens aushalten zu können. Dies schlägt sich auch auf die Motivation nieder. Nicht zu wissen, ob in den Ferien eine Freizeit stattfinden kann, führt zu einer Planung mit „angezogener Handbremse“.

Doch hier kann wieder das helfen, was die Verbandsarbeit ausmacht: das Team. Mit anderen zusammen in einer Gemeinschaft Erlebnisse zu teilen, und sei es das Abwarten und Hoffen, kann zur Stütze werden. In diesem Sinne beschreibt eine Jugendverbandlerin, „dass die Jugendarbeit als Stütze fungieren kann“. Bei einigen Jugendverbänden stehen unabhängig von der Pandemie interne Umstrukturierungen an bzw. haben diese bereits begonnen. Die Situation unter den Corona-Beschränkungen erleichtert dies nicht unbedingt. Es bedeutet vielmehr, dass Veränderungen an der Tagesordnung sind, wodurch es umso wichtiger wird, sich der eigenen Ziele bewusst zu sein, diese zu verfolgen und auszugestalten. Dass trotz der neuen Herausforderungen die zentralen Themen und Anliegen in den Jugendverbänden diskutiert werden, melden viele Mitglieder zurück. Auch wenn Weiterbildungen und Workshops nicht stattfinden konnten, wurden sie verschoben und angesichts der neuen Veränderungen angepasst. So

werden solche Zeiten der Umbrüche nicht nur als Hemmnisse erfahren, sondern auch als Impulse wahrgenommen.

Benannt wurden solche Impulse in den Gesprächen oftmals als „Neustart“, wobei die Mitglieder diesen Begriff mit unterschiedlichen Prozessen in Verbindung bringen. Wie aus folgender Übersicht aus der Online-Umfrage hervorgeht, geben mehr als 60% der Teilnehmenden an, dass sich durch die Pandemie neue Fragen und somit neue Ziele und Aufgaben ergeben haben. Es sind Herausforderungen, die sich als positiv oder negativ erweisen können. So kommt knapp 30% der Teilnehmenden ein „Neustart“ einem Wiederaufbau – nach dem Verlust von Mitgliedern gleich, während für mehr als 40% alles so weitergeht. Knapp 25% verbinden „Neustart“ mit einer digitalen Umstrukturierung 4.0. Sichtbar wird, wie die Mitglieder versuchen, sich auf die Zukunft einzustellen und sich wappnen.

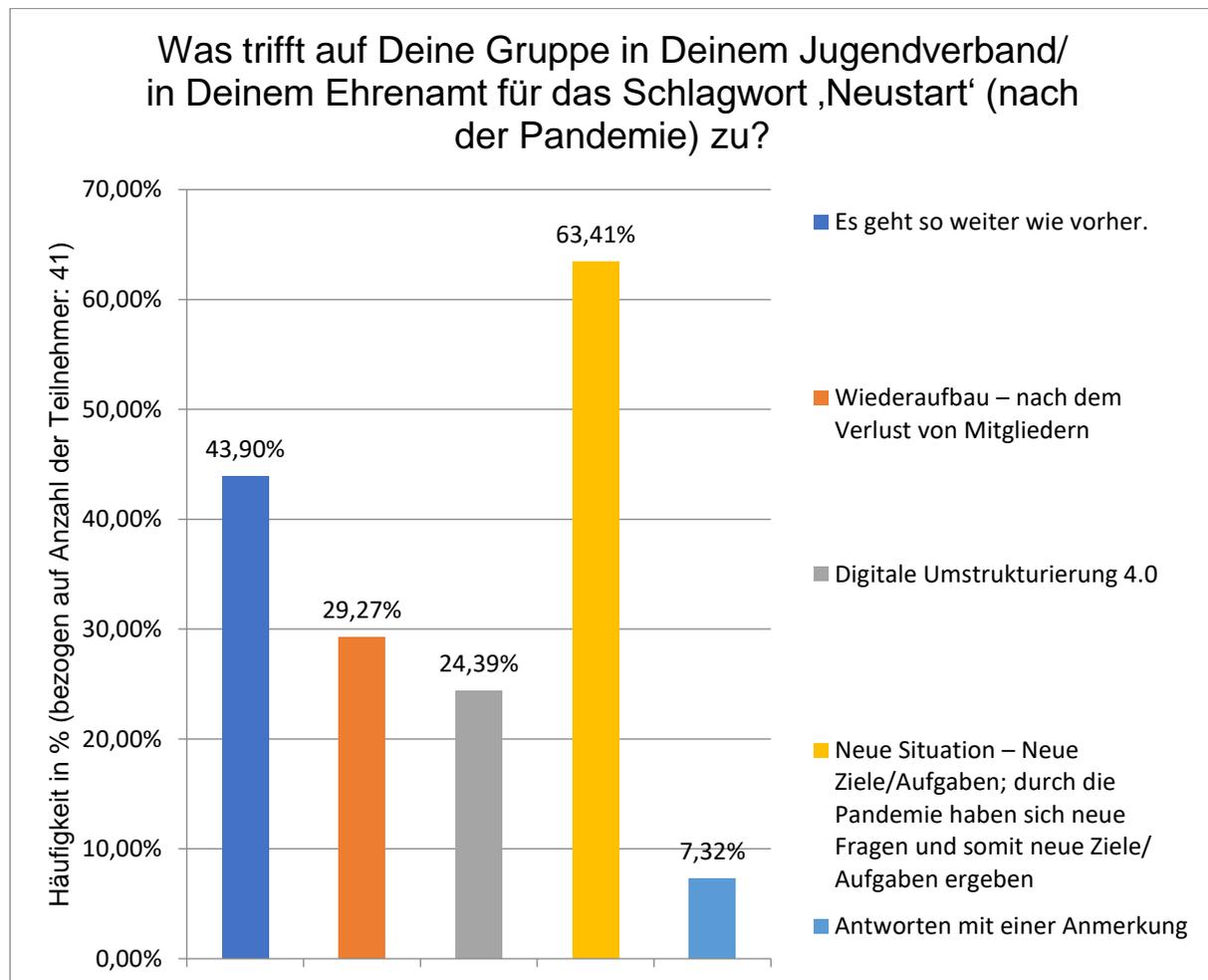


Abbildung 1: Neustart

Welche Tendenz sich wiederum durch die Pandemie zu verstärken scheint, ist die, dass Spielräume knapper werden. Es gibt mehr Auflagen und Beschränkungen, die das Ehrenamt erschweren, da nun für bürokratische Aufgaben viel mehr Zeit abverlangt wird.

Zukunft der Demokratie

Dass die Demokratie nicht selbstverständlich ist und es relevant ist, sich für sie einzusetzen, ist mehr denn je wichtiger Bestandteil der Arbeit der Jugendverbände. Angesichts der steigenden Zahlen von Verschwörungstheoretiker*innen und des Zulaufs, den der Rechtspopulismus erhält, kreisen viele Sorgen um die Zukunftsfähigkeit der Demokratie. Es sind Erfahrungen aus dem privaten oder beruflichen Kontext und Eindrücke, die sich aus der Verfolgung der gesellschaftlichen Entwicklungen bilden. Es scheint so, als wären viele in Alarmbereitschaft und würden versuchen die Entwicklungen zu verstehen, sich zu wappnen und zu reagieren. Aus einigen Jugendverbänden heraus entstehen Projekte, um etwas entgegenzusetzen, bzw. sichtbar zu machen, wofür sie stehen: Demokratie, Toleranz und beispielsweise auch Erinnerungsarbeit. Beispielsweise entwickelt das Jub Winningen (Ev. Kinder- und Jugendbüro) aktuell das Projekt *Erinnern vor Ort*. Jugendliche machen sich hier auf die Suche nach den Stolpersteinen, die in ihrer Umgebung zum Gedenken an die Vertreibung und Vernichtung der Jüd*innen, Sinti und Roma, politisch Verfolgten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfer des Nationalsozialismus verlegt wurden. Sie setzen sich mit den Biographien und den persönlichen Schicksalen der Opfer und somit mit Rassismus und Diskriminierung auseinander und teilen dieses Wissen über social media. Im Zuge dieser Erinnerungsarbeit kommt es zu einer Sensibilisierung, die den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart spannt. Sichtbar und Erfahrbar wird so, dass die Demokratie ein Gut ist, das nicht gegeben ist, sondern erkämpft und erhalten werden muss.

Wohl der Kinder und Jugendlichen

Doch wie geht es den Kindern und Jugendlichen, die sich in solchen Projekten engagieren? Eine Frage, die sich knapp 90% der Teilnehmenden der Online-Umfrage stellen und zwar sorgenvoll. Ungefähr 60% bestätigen den Grund der Sorge, da sie soziale und psychische Auswirkungen der Pandemie bei Kindern und Jugendlichen seit dem ersten Lockdown beobachtet haben. Auf eine vertiefende Nachfrage hin, die 23 von 41 beantworten, geht, wie folgende Grafik zeigt, hervor: ca. 65% der Befragten geben an, dass Kinder und Jugendliche zurückgezogener sind. Mehr als 45% der Teilnehmenden beobachten, dass Kinder und Jugendliche abgehängt werden (bspw. schulisch) und von mehr als 60% der Jugendverbandsmitgliedern wird der Aspekt aufgegriffen, dass Kinder und Jugendliche vermehrt einsam sind, sowie fast 45% der Befragten wiederum bemerken, dass Kinder und Jugendliche voller Ängste sind. Die Gefahr der Spielsucht besteht angesichts von 13% der Teilnehmenden. Darüber hinaus geben beinahe 35% der Befragten an, bei den Kindern/ Jugendlichen familiäre Probleme zu beobachten. Knapp 40% der Jugendverbandmitglieder erkennen zudem psychische Probleme.

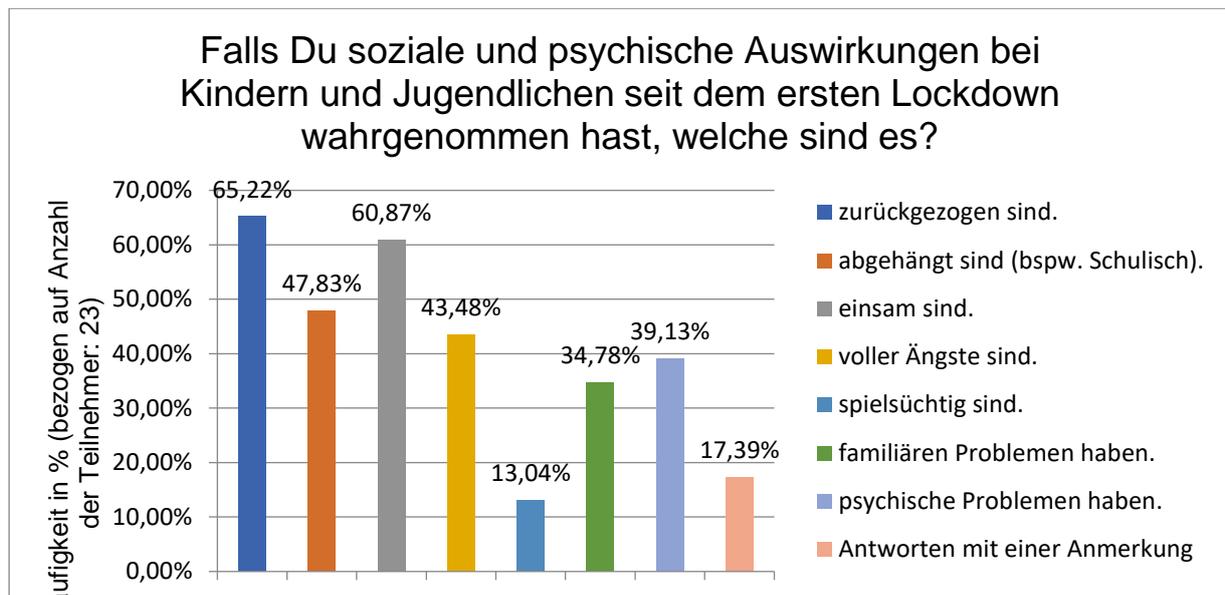


Abbildung 2: soziale und psychische Auswirkungen bei Kindern und Jugendlichen

Konkretisiert werden diese Angaben durch Ergänzungen, die auf Bewegungsmangel und Kontaktprobleme hinweisen. Auch bemerkt mind. ein*e Befragte*r eine Smartphone-Sucht bei Kindern und Jugendlichen, während ein*e andere*r Teilnehmer*in beschreibt, dass viele häufige emotionale „Zusammenbrüche“ haben und unglaublich frustriert und antriebslos sind. Sichtbar wird, dass die Kinder und Jugendlichen unterschiedlich auf die Pandemie reagieren und die Folgen einen ausdifferenzierten Blick und individuelle Maßnahmen brauchen. Für die verbandliche Jugendarbeit könnte dies beispielsweise laut einer Jugendverbandlerin in Zukunft bedeuten, dass es „in den Stunden mehr Zeit für die Wahrnehmung der eigenen Gefühle, Selbstwahrnehmung, Emotionen und Ausdruck der eigenen Wahrnehmung und den Umgang damit geben wird“. Aus diesen offenen Angaben, welche aus der Online-Umfrage hervorgehen, zeigt sich, dass die Mitglieder in den Jugendverbänden in einem nahen Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen stehen, trotz der Pandemie.

Hier lässt sich erneut das eingangs angesprochene Kernelement der verbandlichen Jugendarbeit nachzeichnen, was als Anlass dienen soll, an dieser Stelle den Bogen vom Beginn zum Schluss dieses Artikels zu spannen. Die Mitglieder der Jugendverbände im Landkreis Mayen-Koblenz vereint, dass sie den nahen und persönlichen Kontakt hochhalten und sich durch ein Gemeinschaftsgefühl verbunden wissen. Daher richten sie ihren Blick, trotz aller Widrigkeiten, in die Zukunft: mit Fragen, Sorgen und Optimismus.

Verfasst von:

Dr.in Rebekka Smuda

Referentin für „Politisch bilden – Demokratie erfahren – Jugend(sozial)arbeit vernetzen“

Projektstelle des Kreisjugendrings Mayen-Koblenz e.V.

Trierer Straße 123C, 56072 Koblenz (im HoT), Handy: 0151 – 40372652